

A GESTURE TO FIND

Das Zuckerrohr der westindischen Insel begründet Flensburgs Ruf und Reichtum als Rumstadt, dafür haben Generationen westafrikanischer Sklaven gearbeitet und nicht teilgehabt am Reichtum. Und die heutigen Bewohner haben mit den Folgen dieser Geschichte noch heute zu kämpfen. Davon handelt der Dokumentarfilm, in dem folgender Satz fällt: "I would hope at some point there is at least a gesture, what says to me, we know what you people have done for us."

Diesen Auftrag haben wir angenommen,

Der Komponist Matthias Kaul hat diesen Sätzen zugehört (ohne den Film zu sehen) und dazu musikalische Gesten gefunden und abbrechen lassen.

Johanna Stapelfeld hat sich die Gesten aus den Dokumentarfilmen angesehen (ohne den Originalton zu hören) sie inventarisiert und neu montiert. Ton und Bild sind rhythmisch voneinander unabhängig und hat verschiedene Längen. Also verschiebt sich das Verhältnis bei jeder Wiederholung. Elisabeth Bohde und Torsten Schütte haben dann Gesten ausprobiert, ausgesucht und bieten nun eine Folge von Möglichkeiten aus: Gesten der Schuld, des Zuhörens, des Verständnis, der Ablehnung, der Kontaktaufnahme, der Ratlosigkeit, des Erklärens, der Selbstverteidigung...

Diese Gesten sind ein Vorschlag an Sie die Zuschauer. Was finden Sie angemessen und was unmöglich, wissen sie noch andere? Wie begegnen wir den Menschen, von deren Ausbeutung wir tagtäglich profitieren? Die Begegnungen werden in einer Welt in der alle immer enger zusammenrücken, wahrscheinlicher, wenn wir als Touristen in ferne Länder fahren, etwa die Karibik oder sie als Flüchtlinge, Studenten, Gäste hierherkommen.

Wir sollten vielleicht vorbereitet sein. .